

Satellit

Des

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 75

Kronstadt, 20. September

1847.

Ungarische und siebenbürgische Eisenbahn

(In freiem Auszuge aus dem Erd. Hirado.)

(Fortsetzung.)

Es hieß in unserm ersten Artikel: „daß die Eisenbahnen in ganz Europa als das Vehikel der Civilisation anerkannt worden sind.“ Die Bewahrheitung dieser Thatsache bedarf keiner weitläufigen Beweisführung. Ein Blick auf das Leben der Völker, auf die Gesamtzustände Europas, auf die riesenhaften Fortschritte, welche namentlich Amerika, England, Frankreich und Deutschland im letzten Jahrzehend unter dem segensreichen Einflusse der Eisenbahnen gemacht haben, überzeugte Jedermann: daß da, wo die durch des Menschen Geist und Hand in tausend Formen dargestellten Erzeugnisse der Erde schnell Gemeingut der Menschheit; wo die gewerblichen Erfindungen und die wissenschaftlichen Entdeckungen in kurzer Zeit zum Nutzen schaffenden Eigenthume der Welt werden; wo durch vortheilhafte Unternehmungen und schnellen fruchtbringenden Wechsel das Geld sich in kurzer Zeit verdoppelt oder verdreifacht; wo sich die Erzeugnisse des Fabrikanten und Landmannes eines schnellen und lohnenden Absatz erfreuen, wo der Handel, dieser mächtige Ausgleich der Vermögensverhältnisse, diese Pulsader des Volkskörpers blüht. Da, und nur da gibt es eine ehrenhafte bürgerliche Existenz, ein materiell und geistig-starkes Volk, nur da ein blühendes und glückliches Vaterland.

Was aber gewährt das Alles schneller und mehr als gute Communicationsmittel und gegenwärtig die Eisenbahn. Die, wie bisher nichts Anderes, die europäische Entwicklung gefördert hat. Die Eisenbahn ist, welche, in der Richtung, die sie nimmt, wohlhabende Städte und Dörfer entstehen heißt; wo in Amerika ein Urwald nur auf einige Klafter weit gefällt wird, denken die neuen Einwohner, ihr Interesse wohl verstehend, sogleich daran, eine Eisenbahn nach dem einen oder andern Handelsorte zu ziehen und an dieser entstehen sogleich Dörfer, es mehrt sich die Bevölkerung, die Betriebsamkeit, der Handel mit einem Wort die Civilisation. So sehen wir auch in Europa, vornehmlich in Belgien und Holland gehen. Auch in Ungarn ist's mit Augen zu sehen,

wie jene Orte, durch welche Eisenbahnen gehen, sich täglich mehr heben. Kunst und Wissenschaft gewinnt da breiteren Boden, wo dieser Hebel der Bildung thätig ist. Selbstbewußtsein, Freisinn, Bürgerthum schlagen in jenen Ländern ihr Zelt auf, deren Söhne mit den freisinnigen edlen Bürgern durch Eisenbahnen verkehren. Um solche Vortheile für das Vaterland zu erringen ist der Patriot alles zu thun verpflichtet und bereit. Und nur wir wollten und könnten nicht?

Ferner sagten wir im ersten Artikel: „daß eine ungarisch-siebenbürgische Eisenbahn besonders für uns eine Lebensfrage sei.“ Zu dem dort Angeführten finde hier noch Folgendes seine Stelle. — Allenthalben zeigt sich ein gewisses Streben nach Centralisation und Consolidirung. Allenthalben constituirte, ergänzt, verstärkt man sich und sucht seinen Einfluß zu mehren, diesseits und jenseits des Meeres, diesseits und jenseits des Rheins, und auch an den Ufern der Donau. Ja sogar kleinere Länder versuchen ihre materielle und geistige Productionskraft zu heben, die durch Blut und Interesse verwandten Nationen an sich zu ketten, ihre Grenzen zu erweitern, kurz, an Zahl und Kraft zuzunehmen, oder wenn solches unmöglich, sich mit Mächtigeren zu verbinden. Das ist ein Zeichen der Zeit, welches uns zur Aufmerksamkeit und zum Handeln auffordert.

Ferner sei hier darauf hingewiesen, daß wie der Natur nach, die größere Kraft über die kleinere eine Präpondenz übt und so dieselbe unwillkürlich früher oder später unterjocht. In dem Maße wie ein Land, daß die ihm zu Gebote stehenden Quellen der Wohlfahrt zu benutzen versteht, zunimmt an Macht und Wohlstand, so sinkt und verarmt ein anderes, das seine Wohlfahrtsquellen entweder nicht kennt oder nicht zu nützen versteht. Und zumal wenn zwei Nationen im Verhältniß der Nachbarschaft stehen, so ist es leicht zu begreifen, wie unter gewissen Umständen das Uebergewicht der einen zur Schwächung und Vernichtung der andern führt. Wenn wir nun auch forthin das unbedeutende Land bleiben wollen, das weder Landwirtschaft noch Gewerbe, noch Handel hat*), das alles sonsther kauft, während von uns

*) Das dürfte denn doch so schlechtthin von ganz Siebenbürgen nicht gesagt werden können. An gewerblicher und com-

Nichts, oder nur sehr wenig und wohlfeil gekauft wird; wenn wir fort und fort zaudern, jene Mittel durch welche andere Nationen reich und blühend wurden, anzuschaffen; wenn wir es fort und fort versäumen jene Schätze welche die Natur und Gottes Hand in den Schooß unsers Vaterlandes und über dessen Fluren ergossen hat, und jenen Thätigkeitstrieb und die geistige Fähigkeit, welche vorzüglich unserm Stamm*) aber auch dem gemeinen Volk in so reichem Maße verliehen ist, zu benützen, kurz, wenn wir auch künftighin in einem, dem bisherigen ähnlichen hilflosen Zustande verbleiben wollen, so hat Siebenbürgen, als selbstständiger Staat, — von Ungarn durch seine besondere Verfassung, von der Civilisation durch den Mangel aller Fortschrittsinstitutionen abgeschlossen — keine Zukunft.

Es kann demnach behauptet werden, daß sich zur materiellen und geistigen Regeneration unsers Vaterlandes kein radikaleres und sichereres Mittel empfehlen lasse, als eine ungarisch-siebenbürgische Eisenbahn.

(Fortsetzung folgt.)

Die Grundsteinlegung zum neuen Schulgebäude in Honigberg im Kronstädter Distrikt.

Daß unsere Landleute, wie man das von so Vielen, die auf dem Lande leben, behaupten hört, mit Leib und Seele bloß an der Erbscholle hängen und was noch verderblicher wäre, bloß für Sinnengenüsse empfänglich wären, und so den Sinn für alles Höhere verloren hätten. Von dem Gegentheil dieser Behauptung gab die evangelische Kirchengemeinde in Honigberg, am 6. Sept. 1847, einen erfreulichen Beweis. An diesem Tage ward nämlich der Grundstein zu einem vier Schulzimmer und vier Lehrer-Wohnungen umfassenden Gebäude, vom Maurermeister Bittermann, gelegt. Der Pfarrer, dem das Wohl seiner neuen Kirchengemeinde am Herzen liegt, wollte, da unsere Landleute den Zweck der Schule noch nicht gehörig würdigen, den Act der Grundsteinlegung auf eine religiöse, feierliche Weise begeben. Nun schien der Zeitpunkt, da anhaltender Regen die Ernte und die Zubereitung der Aecker zur künftigen Wintersaat ungewöhnlich verspätet hatte und gerade dieser Tag einer der schönsten Erntetage war, nicht günstig zu sein. Es machte auf Referenten einen höchst unangenehmen Eindruck, als er sah, wie Alte und Junge mit Tagesanbruch zu den verschiedenen ländlichen Beschäftigungen sich zerstreuten und der zu begehenden Feier gleichsam Hohn zu sprechen schienen. Aber wie freudig fühlte er sich überrascht, als er bemerkte, wie die fleißigen Arbeiter gegen acht Uhr in

merziellen Thätigkeit fehlt es nicht so ganz in allen Gegenden des Vaterlandes. — Auch ohne derlei Uebertreibungen dürfte die unberechenbare Wohlthat einer Eisenbahn einleuchten.

Die Red.

der Früh, in das Dorf zurückeilten, um nicht die Letzten bei der ungewöhnlichen Feier zu sein. Punkt 9 Uhr rief ein feierliches Glockengeläute die Mitglieder des Consistoriums und die Kirchendiener und Schullehrer auf die Parochie, während die Communität sich vor dem Rathhause versammelte. Die Jugend und die Schulkinder beiderlei Geschlechts, hatten sich vor die Parochie in zwei Reihen aufgestellt. Nun begann der feierliche Zug in unserer schönen Nationaltracht, die leider auch durch das Buntfarbige verdrängt wird, zum Orte des Schulbaues. Voran die Schulkinder, dann die Jugend, hierauf die Schullehrer mit ihren Adjuvanten, welche mit Blasinstrumenten einen Marsch ausführten, ihnen folgte der Pfarrer mit dem fürs nationale Wohl so thätigen Kreisinspector Peter Lange, der Kreisingenieur Raimund Schaffer, der Prediger mit dem Notär, die Beamten und die Communität. An dem mit grünen Reifern ausgeschmückten Bauplatze, welchen eine große Anzahl der Dorfsbewohner umgeben hatten, bewillkommene der thätige Baumeister den angekommenen Zug. Nun hielt der greise Pfarrer mit kräftiger Stimme eine passende Rede, in welcher er den Eltern, Lehrern und Schülern den Zweck der Schule zu Gemüthe führte. In wenigen aber herzergreifenden Worten, die eine sichtbare Nührung bewirkten, forderte der genannte Kreisinspector die Gemeinde auf, die wohlgemeinten Rathschläge ihres Seelsorgers zu befolgen und künftighin die Schule besser zu benützen. Hierauf stiegen der Pfarrer, Inspector, Ingenieur, Prediger, Notär und die Beamten in den Grund, bewarfen den Grundstein unter Segenswünschen dreimal mit Mörtel und der Pfarrer klopfte dreimal auf den zurecht gelegten Stein. Mit mehr Gefühl hat Referent das schöne Kirchenlied „Religion und Tugend“ nicht singen hören, als es hier, von keinem düstern Gebäude eingeeengt, von keiner nur zu oft verstimmt Orgel gefühllos begleitet, von allen Anwesenden unter dem großen blauen Himmelstome, von welchem die segnende Sonne seit langer Zeit nicht so freundlich ihre wohlthätigen Strahlen herabgesendet hatte, weithin ertönte. Ja, Referent ist bei der feierlichen Grundsteinlegung in seinem Glauben bestärkt worden: daß das Gefühl fürs Religiöse, Sittliche und Gute, welches in vielen Gemüthern schlummert und daher der Erweckung und Stärkung bedarf, nicht bloß in der Kirche, wo oft der Gottesdienst in zu starren Formeln sich bewegt, sondern auch in Gottes freier Natur, wo Christus seine ewig gültigen Lehren predigte, geweckt und genährt werden kann. Wie leicht wäre es, solche Gelegenheiten aufzusuchen; wie groß wäre der Segen den sie bewirken würden! Da aber kirchliche Feste, wie z. B. das Erntefest, im Freien zu feiern, seine Schwierigkeiten finden dürfte, so wäre es um so wünschenswerther, daß wenigstens die Schule auch auf dem Lande; wie dieses in Kronstadt mit vielem Beifall geschieht, Schulfeste in Gottes schöner Natur feiern möchte, woran die Eltern eben so Antheil nehmen sollten, wie ja die Kinder Antheil an den kirchlichen Festen der Eltern nehmen. Ueberhaupt sollte die Schule mit ihrer Mutter, der Kirche, inniger verbunden werden; damit sie sich gegenseitig ergänzen

125

und so das Heil der Menschheit gründen mögen. Doch wohin führt mich mein Bericht von zu erbauenden Schulen?! Die Leser dieser Blätter mögen verzeihen, daß ich hier Ideen mittheilte, die meinem Herzen so nahe lagen.

Am Schlusse dieser herzerhebenden Feier erfolgte in schöner Ordnung der Rückzug auf die Parochie, vor welcher die Kinder und die Jugend noch einige Liederverse sangen. Die gastfreundliche Pfarrerin hatte unterdessen für die Honoratioren ein kleines Mahl bereitet, dessen Würze Frohsinn und Heiterkeit war. Unter den Trinksprüchen erhielt derjenige, wo der Ortspfarrer einmütziges Streben des weltlichen und geistlichen Standes zum allgemeinen Wohle wünschte, großen Beifall. Nicht minder ward der sinnige Vergleich des Inspectors aufgenommen, als er ohngefähr folgende Worte sprach: „Wer einen Baum pflanzt, wünscht sich in der Folge der Zeit gesegneter Früchte von demselben erfreuen zu können. Auch wir haben heute die Wurzel eines Baumes in den Schooß der Erde gelegt, von welchem nicht bloß zeitliche sondern auch ewige Früchte zu hoffen sind. Mögen unsere gerechten Hoffnungen und Wünsche uns nicht täuschen!“ — Diese Hoffnungen und Wünsche werden dann gewiß in Erfüllung gehen, wenn die Schulbehörde keine ungebildete und unfürliche Schreibhülse, sondern nur intellektuelle und sitzliche Schullehrer anstellt, und dafür sorgt, daß die Schule an manchen Ortschaften fleißiger besucht werde.

Freie Briefe über zufällige Terte.

3. Brief.

Hans von der Warte aus Mühlbach an Tobias Fragezeichen in Schäßburg,

den 29. Aug. 1847.

Gott zum Gruß, Gevattersmann!

Du weißt wohl auch, wie es heißt: „Ein Narr kann in einer Minute mehr fragen, als zehn Weise in einem Jahr beantworten können.“ Hiermit aber, mein lieber Tobias, will ich durchaus nichts anders sagen, als was eben das Sprüchwort sagt, und ich vorzüglich jetzt recht deutlich empfinde: daß es nämlich bedeutend leichter sei, Fragen zu stellen, als Rede und Antwort darauf zu geben. Mir jedoch meinst Du — und willst mich dabei mit der Nase auf meinen ersten Brief stupfen, wo ich von meinem Hör- und Schrohr sagte, daß sie beide die wunderbare Eigenschaft besäßen, Alles, was in unserm Mühlbach geschieht, mir sogleich vor Aug' und Ohr zu führen — müsse es doch was leichtes sein, auf alle, somit auch an Deine, an mich gerichteten Fragen zu antworten. Allein, Tobias, als ich meinen ersten Brief an G... schrieb, und Du, als Du Deine verdeckelten Fragen an mich stelltest, wir beide hatten vergessen: „es gibt mehr Dinge unter dem Monde,“ als die beiden Instrumente des Hans von der Warte erfassen können, besonders wenn man sich in höhern Nebelregionen alle Mühe gibt, eine Kugel darüber zu werfen. Dann, Gevatter Tobias, dann mag

Einer hin und her gucken, rechts und links mit seinem Dionysushörhörnchen, es wird ihm sauern Schweiß kosten, etwas heraus zu bekommen, zumal wenn er sich zur Gewissenspflicht gemacht hat, nur klaren Wein, vermischt mit einigen Tropfen englisch Bitter, einzuschlecken. Und nun sogar den Zauberfünften eines Herenmeisters, wie Du Dich ausdrückst, hinter die Schliche zu kommen. — Wahrlich! Tobias, Du hast von Deinem Hans zu viel verlangt. Und dennoch will ich Dir, zum Beweise meiner Freundschaft, nach Kräften genügen, Augen und Ohren noch einmal so weit, als gewöhnlich, öffnen, und was ich von diesen verdammten Herengeschichten wegbekommen kann im nächstfolgenden Briefe getreulich mittheilen. Bis dahin aber befehlt Dich Gott Dein alter Gevatter.

Verzeichniß

über die Auftheilung der im Jahre 1847 landständig votirten, binnen 8 Jahren zu stellenden 11,000 Rekruten, auf die verschiedenen Gerichtsbarkeiten Siebenbürgens nach Maßgabe der Steuertabellen.

Zu stellen haben im ersten Jahr von 4000 Mann: Die übrigen 7 Jahre sind pr. 1000 Mann zu stellen jährlich:

Unter-Albenfer Comitat	310	77
Ober-Albenfer »	133	33
Kükülder »	169	42
Thordaer »	294	74
Koloscher »	205	51
Dobosauer »	117	29
Inner-Golnofer »	135	34
Mittel-Golnofer »	122	31
Kraßnaer »	66	17
Hunyader »	246	56
Zarander »	108	27
Kövarer Distrikt	81	20
Fogarascher »	112	28
Udvarhelyer Stuhl	64	16
Maroscher »	73	18
Haromscher »	122	31
Sißer »	67	17
Aranyoscher »	22	5
Hermannstädter Stuhl und Stadt	308	77
Schäßburger Stuhl	85	21
Mediascher »	127	32
Großschener »	101	25
Kepscher »	88	22
Mühlbacher »	52	13
Keusmärkter »	61	15
Löschlicher »	50	13
Brooscher »	66	17
Kronstädter Distrikt und Stadt*)	322	81

*) Der Schlüssel, zu dieser Tabelle ist den Steuerprotokollen entnommen, obgleich nun Kronstadt und sein Distrikt nicht am

1425

Zu stellen haben im ersten Jahr von 4000 Mann: Die übrigen 7 Jahre sind pr. 1000 Mann zu stellen jährlich:

Bistritzer Distrikt	110	27
Klausenburg mit dem Felek	60	15
Marosch-Wascharchely	24	6
Karlsburg	14	4
Szamos-Ujwar	13	3
Elisabethstadt	8	2
Abrudbanya	4	1
Bizakna	11	3
Bajda-Hunyad	5	1
Keszi-Wascharchely	2	2
Hagag	2	—
S. Szent-György	3	2
Udvarhely	2	1
Ujfehaly	2	—
Eis-Szereda	1	—
Bereck	7	2
Szek	8	2
Zilah	9	2
Kolosch	8	2
Nahfalva	1	—
Summa	4000	1000

Allerlei Neuigkeiten.

Von den öffentlichen Gerichtsitzungen in Preußen ist bekanntlich das schöne Geschlecht ausgeschlossen. Das Interesse des Polenprozesses war indes für die Berlinerinnen zu lochend, und es schmuggelten sich mehre als Männer verkleidet in die Sitzungen ein. Es sind nun eigene Maßregeln gegen solche Ueberschreitungen angeordnet worden.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Herr Polk, dessen Lob schwer wiegt, und der weder aus Liebhaberei noch aus Schwäche schmeichelt, hat die Deutschen als die tüchtigsten unter den Einwanderern bezeichnet und als die tapfersten des amerikanischen Heeres.

Aus Venedig wird unter dem 26. Aug. gemeldet: Unter der zahlreichen Fremdenmenge befinden sich viele Auswanderer aus den päpstlichen Staaten, besonders solche, die dem geistlichen Stande angehören. Vor einigen Tagen ließ es sich einer dieser retrograden Parteigänger einfallen, öffentlich auf dem Markusplatz gegen den Papst zu reden, indem er beweisen wollte,

berölkerten im Vaterlande ist, so zählt er die meisten Steuerträger, denn in den ungarischen Comitaten und Szekler Stühlen ic. ist der Adel aus den Tabellen ausgeschieden.

daß Pius IX. eine Allianz mit der Türkei geschlossen habe, um die Christen zu unterdrücken. Die Beredsamkeit des Mannes wurde indes schnell unterbrochen und verschaffte dem Redner freien Eintritt in das Irrenhaus. (A. V. 3.)

Der Kurprinz-Mitregent von Kurhessen hat am 20. Aug. als seinem 45. Geburtstag, von seinem Vater ein Angebinde von einer Million Thaler erhalten, als Unterpfand für die Dauer des wiederhergestellten guten Einvernehmens. Auch darf der Prinz das Hanauer Schloß wieder bewohnen.

Am 2. Sept. hat, wie der österreichische Beobachter meldet, die Schweizertagsagung beschlossen, daß die Jesuiten, um Ruhe und Ordnung in der Schweiz wieder herzustellen, aus den Kantonen Luzern, Schwyz, Freiburg und Valais entfernt werden sollen. Auch ist ausgemacht worden, daß künftig der Jesuitenorden in keinem Kanton von Bundes wegen aufgenommen werden darf.

In Breslau hatte die Bürgerschaft ihren Deputirten ein Fest gegeben, bei welcher Gelegenheit zu Ehren dieser Männer auch ein Feuerwerk abgebrannt werden sollte. Der Oberpräsident v. Wedell untersagte es aber. In einer Generalversammlung der Festmitglieder wurde nun beschlossen, das Material zum Feuerwerk zu verkaufen und den Erlös an Karl Heinzen in der Schweiz zu übersenden. Die Polizei hat bei dem Festcomite Nachfrage gethan, wer den Antrag gestellt und wer demselben beigestimmt habe, damit die Behörden doch wüßten, auf wen dieser „Geselle“ in Breslau rechnen könne. Die Behörde hat erklärt, daß sie auf dieses Geld, welches einem Manne geschickt werden solle, dessen Tendenzen dem Comite unmöglich ein Geheimniß sein könnten, Beschlagnahme lege.

Die Zeitung von Calcutta erzählt von einer ungeheuren Boa Constrictor, die in den Gärten von Sialdah dem Publikum zur Schau ausgestellt ist. Das riesige Reptil, wie man vorher noch kein zweites gesehen hat, wurde von Jägern an der Küste von Houghly, während es der Verdauung pflegte, getödtet. Was das höchste Erstaunen erregte, war ein großer Eber, den man noch vollkommen unverdaut im Bauche der Boa fand. Die Schlange ist 24 Pariser Fuß lang und ihr Umfang beträgt in der Mitte des Leibes 1 1/2 Fuß.

Der kühne Reisende in Westafrika, Duncan, der bis jenseits des, bisher noch von keinem Europäer überschrittenen Königgebirges gedrungen und jüngst glücklich (mit Geschenken des Königs von Dahomey an die Königin von England) heimgekehrt ist, wird nächstens sein Reisetagebuch veröffentlichen; vielleicht die interessanteste Reisebeschreibung, die seit Mungo Park's erster Reise erschienen. (Auch Dr. Ludwig Leichhardt wird nächstens eine Beschreibung seiner Landreise von Moreton Bay nach Port Essington herausgeben.)